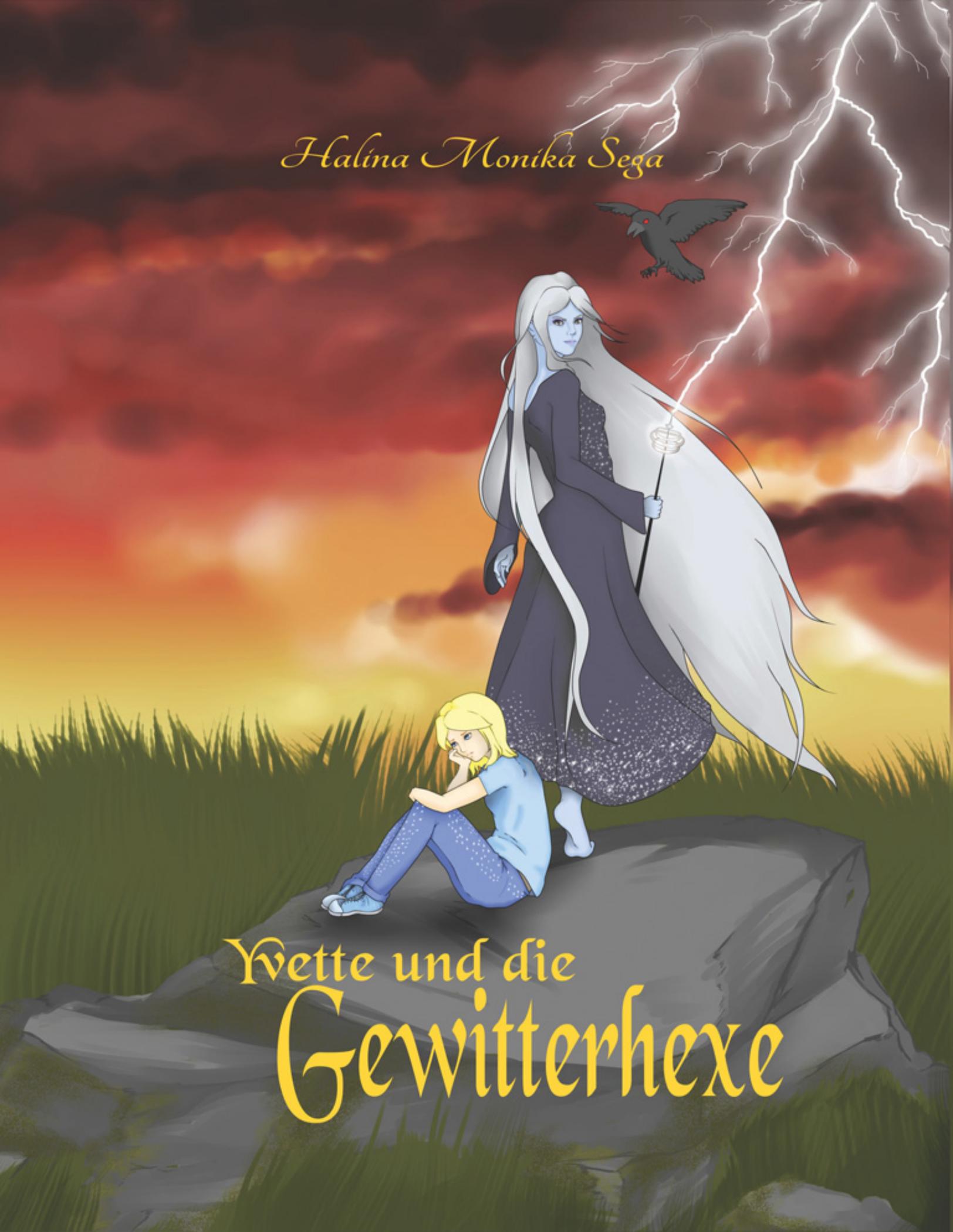
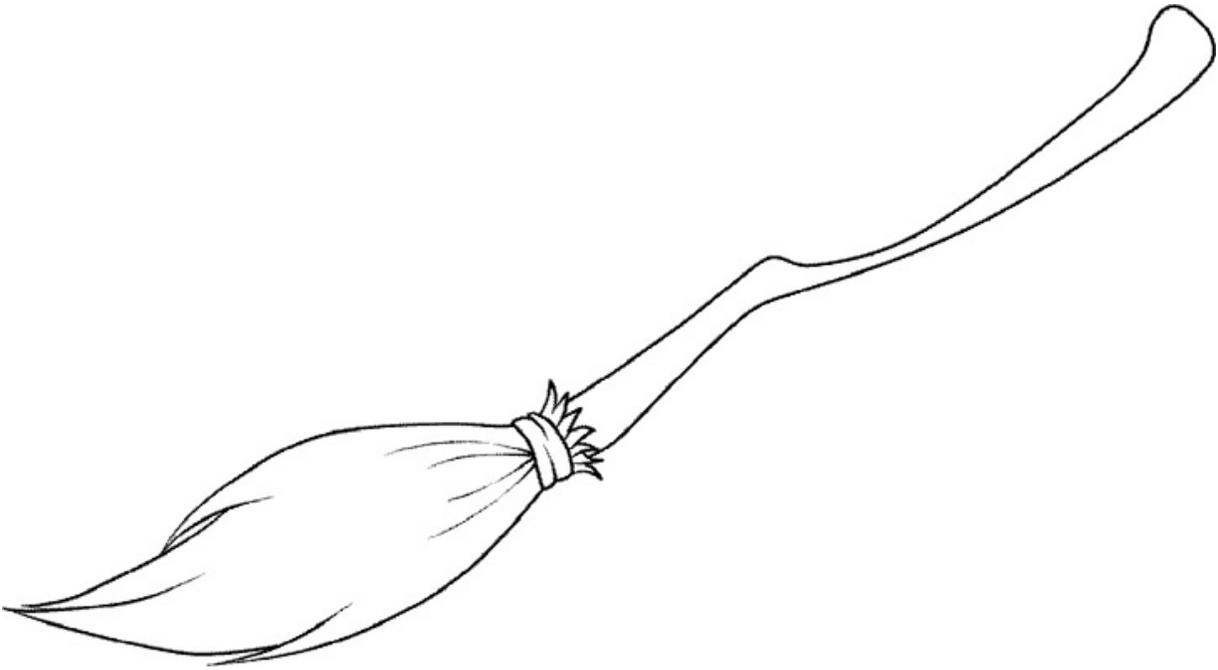


Halina Monika Segá



*Yvette und die
Gewitterhexe*



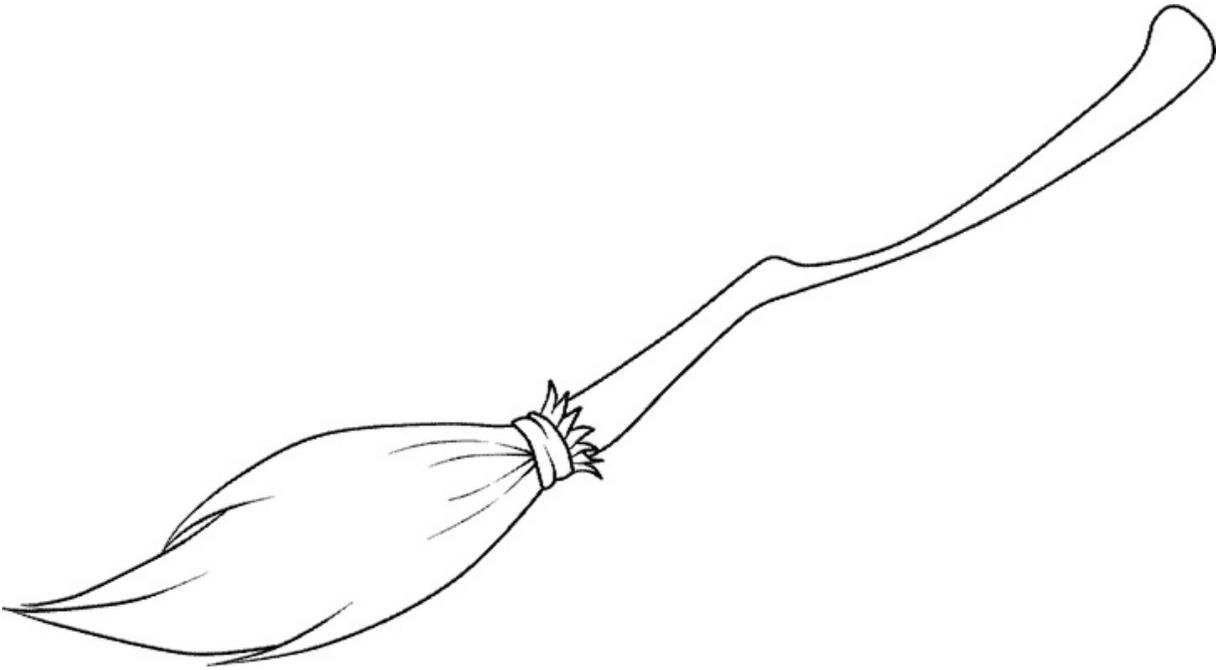


Widmung:

Gewidmet ist „Yvette und die Gewitterhexe“ meiner geliebten Pudel-Prinzessin und Seelenhund Lilly. Sie hat mich am 24.09.2018 nach 15 wunderbaren Jahren für immer verlassen. Du bist und bleibst mein EIN und ALLES für ewig. Deine Liebe und Treue zu mir wird unvergessen bleiben. Du warst mein Schatten überall wo ich hinging. Mein Tröster in schweren Zeiten und mein Beschützer gleichermaßen. Du warst mein größter Reichtum auf Erden. Mein Engel, du erhofftest nicht viel ... nur meine Nähe und meine Liebe, die ich dir bedingungslos schenkte. Mein Schatz, ich vermisse dich so unendlich. Deine bedingungslose Liebe wird in meinem Herzen wohnen bleiben alle Tage meines verbleibenden Lebens. Mein einziger Trost ist, dass wir uns an der Regenbogenbrücke wiedersehen und dann niemals mehr trennen werden.

Ich liebe dich unendlich Lilly, für immer und ewig, und ich vermisse dich ganz schrecklich!!! - Mama





Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Epilog

Vorwort

Ich konnte es nicht lassen und habe mich schon lange dafür entschieden, dass es mit meiner weißen Hexe *Yvette* weiter gehen soll. Selbstverständlich gibt es seit 2009 meine Yvette-Geschichte als Theaterstück unter dem Titel „**Hexe wider Willen**“ und seit Mai 2012 auch als Buch. Aber leider hatte ich mit meinem Hexenbuch beim **cenarius-Verlag** kein Glück, und ich musste neue Wege beschreiten. Der Grund dafür war nicht, weil wir das Theaterstück neu probten, denn an der Fortsetzung habe ich damals auf Wunsch des Verlages ab und an geschrieben. Am Ende war es unter den Gegebenheiten unglücklicherweise nicht mehr wie geplant durchsetzbar. Jedoch lag es nicht an mir, sondern weil der Verlag seine Türen schließen musste. Trotzdem wollte ich meine Yvette und die weitere Geschichte sowie den Handlungsbogen nicht begraben. Deshalb habe ich mich entschieden, Yvettes ersten Teil noch einmal unter dem Titel „**Yvette und die Hexe der Unterwelt**“ zusätzlich mit *Yvettes Vorgeschichte* zu veröffentlichen. Ansonsten würde es keinen Sinn ergeben, den zweiten Teil „**Yvette und die Gewitterhexe**“ als *Neuerscheinung* zu veröffentlichen, wenn man nicht mehr an den ersten Teil herankommt. Aber es ist mir ein ganz besonderes Anliegen, Yvettes Geschichte weiterzuerzählen, und das nicht nur im vorliegenden zweiten Band. Es wird auch einen dritten Teil „**Yvette und die Teufelin Santana**“ geben, der mir bereits seit Wochen im Kopf herumschwirrt. Diese Fortsetzung plane ich entweder 2019 oder 2020 zu realisieren und dann zu veröffentlichen.

Jetzt bleibt mir nur noch, meinen Lesern viel Spaß beim Lesen des zweiten Teils **„Yvette und die Gewitterhexe“** zu wünschen.

Ihre

Halina Monika Sega



Premiere Juni 2009

„Hex Girls“ sorgte für Stimmung

Theaterfestival der Jugendkunstschule Gladbeck voller Erfolg

Gladbeck. Das Theaterfestival der Jugendkunstschule Gladbeck anlässlich des zehnjährigen Geburtstags der Veranstaltungen im Heisenberg-Forum waren ein Erfolg für Akteure und Besucher gleichermaßen.

Die dritte Aufführung von „Das Märchen von X“ (Jörg Wilms und Halina Segal) war ein ebenso großer Erfolg wie die Premiere des Halina-Stückes „Hexe wider Willen“, bei dem sich über 100 Zuschauer im wahrsten Sinn des Wortes verzaubern ließen. Besonders der Song „Hex Girls“ sorgte für Stimmung. Die jungen Nachwuchs-Schauspielerinnen, die das Stück „Emilia und die De-

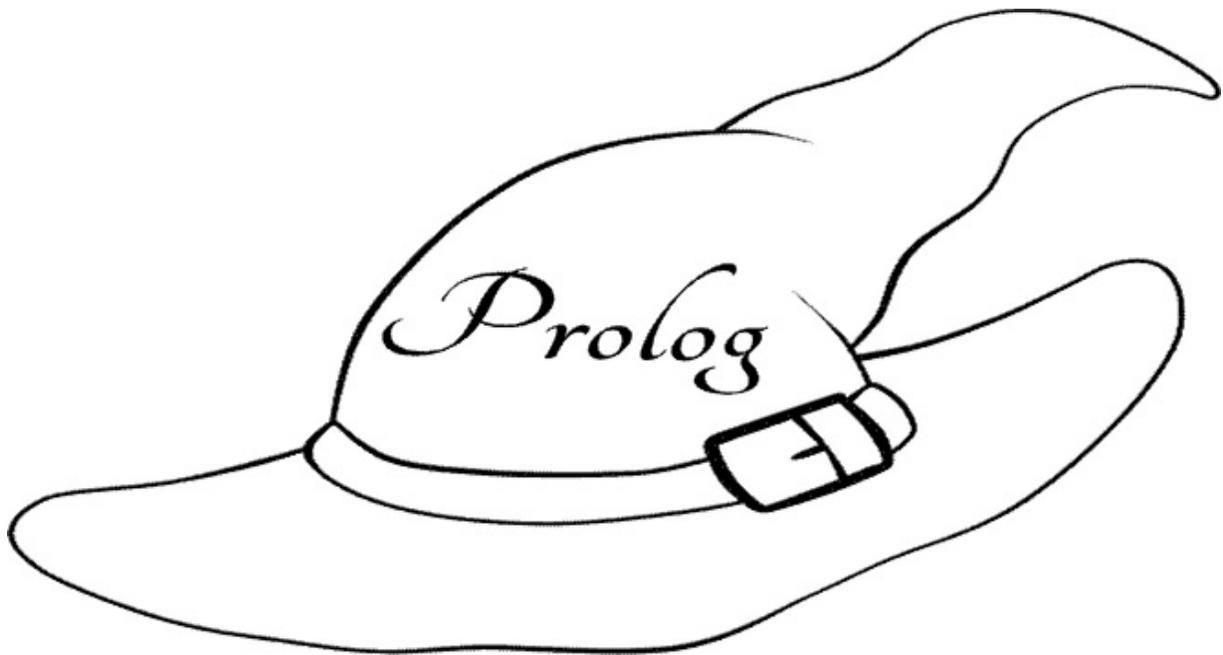
tektivinnen“ auf die Bühne brachten, waren sehr überzeugend und

konnten sich zum Abschluss über viel Beifall freuen.



Viel Spaß hatten die Zuschauer an der Premiere des Stückes „Hexe wider Willen“ der Jugendkunstschule. **Foto: Privat**

8. Juli 2009



Yvette misstraute ihren Augen, während sie sie weit aufriss. Verwirrt schaute sie sich um, denn sie glaubte nicht, dass sie wieder zurückgekehrt war vom Hexenzirkel. Ruckartig setzte sie sich auf, und dabei rutschte ihre Bettdecke auf den Boden. Nachdenklich fuhr sie mit ihren Fingern durch ihr blondes, schulterlanges Haar. Wie war das möglich, dass sie sich in ihrem Zimmer befand und im Bett saß? Wieso siegte die Finsternis? Noch nicht einmal der Mond schien durch das Fenster, wie sie schulterzuckend feststellte. Die Ausnahme bildete nur das winzige, sternenförmige Nachtlicht, welches in der Steckdose wohnte und spärliches Licht im Raum verteilte. Die Gardine schwang wild hin und her, ohne dass der Wind blies und erinnerte sie an ein Gespenst im Schloss. War sie nicht vom blauen Feuerschein umgeben, der im Kräutergarten alles erhellte?

Erstaunt blickte sie auf sich herab. Hä, trug sie nicht gerade noch ein schimmerndes Hexenoutfit und nicht einen Schlafanzug mit rosa Schäfchen? Verwundert zog sie ihre Augenbraue hoch, während weitere Fragen sie

beschäftigten. Wieso war sie hier? Wo waren ihre Hexenschwestern und der Hexenmeister? Ihre Mutter stand doch gerade noch bei ihr. Wie zur Bestätigung flog ihr Teddy Eddy vom Regal, landete auf ihrem Schoss und brummte laut. Erschrocken fuhr sie zusammen. *Kein Wunder, dass ich so schreckhaft bin durch die letzten Ereignisse*, tadelte sie sich und riss sich mühsam zusammen.

Plötzlich ging quietschend die Zimmertür einen Spalt auf. Verstohlen blickte sie über ihre Schulter. Aber sie konnte niemanden sehen. Ein Hauch von Furcht erfasste ihre Sinne, und sie hielt kurz die Luft an. *Würde wieder eine Überraschung folgen?*, fragte sie sich. Am liebsten hätte sie laut gerufen. Doch Yvette traute sich nicht, weil sie befürchtete, ihre Pflegemutter Ursula zu wecken. Sie konnte es nicht riskieren, Ursula brutal aus der Zwischenwelt herauszuholen. Schließlich warnte Kunigunde sie nicht umsonst, dass ihre Pflegemutter von allein erwachen müsste. Tief in Gedanken versunken stand sie auf und ließ Eddy zurück auf das Kissen plumpsen. Der Teddy kippte einfach auf die Seite. Aus ihrem rechten Augenwinkel erblickte sie, wie das Stofftier seine Pfoten auf und ab bewegte. Kopfschüttelnd beobachtete Yvette Eddy weiter und wunderte sich, woher sein Eigenleben stammte, denn er besaß noch nicht einmal ein Batteriefach. Bei nächster Gelegenheit schwor Yvette sich, Kunigunde danach zu fragen, ob er vielleicht verhext wurde.

Inzwischen schlüpfte sie in ihre weißen Einhornpantoffel und schlich vorsichtig zur Tür. Kein Geräusch war von draußen zu hören. Behutsam lugte sie durch den Spalt. Doch im Flur war nichts Ungewöhnliches zu entdecken. Es war nur unnatürlich still. Mulmig schaltete sie das Licht in ihrem Zimmer an. Die Helligkeit blendete Yvette, und sie kniff die Augenlider zu, öffnete sie aber gleich wieder. Endlich gewöhnten sich ihre Augen an das grelle Licht, und sie ließ ihren Blick schweifen. Erleichtert atmete sie durch, als sie keine Fremden ausmachte. Automatisch griff sie nach

der Klinke, um die Tür zu schließen. Es gelang ihr nicht, sie herunterzudrücken.

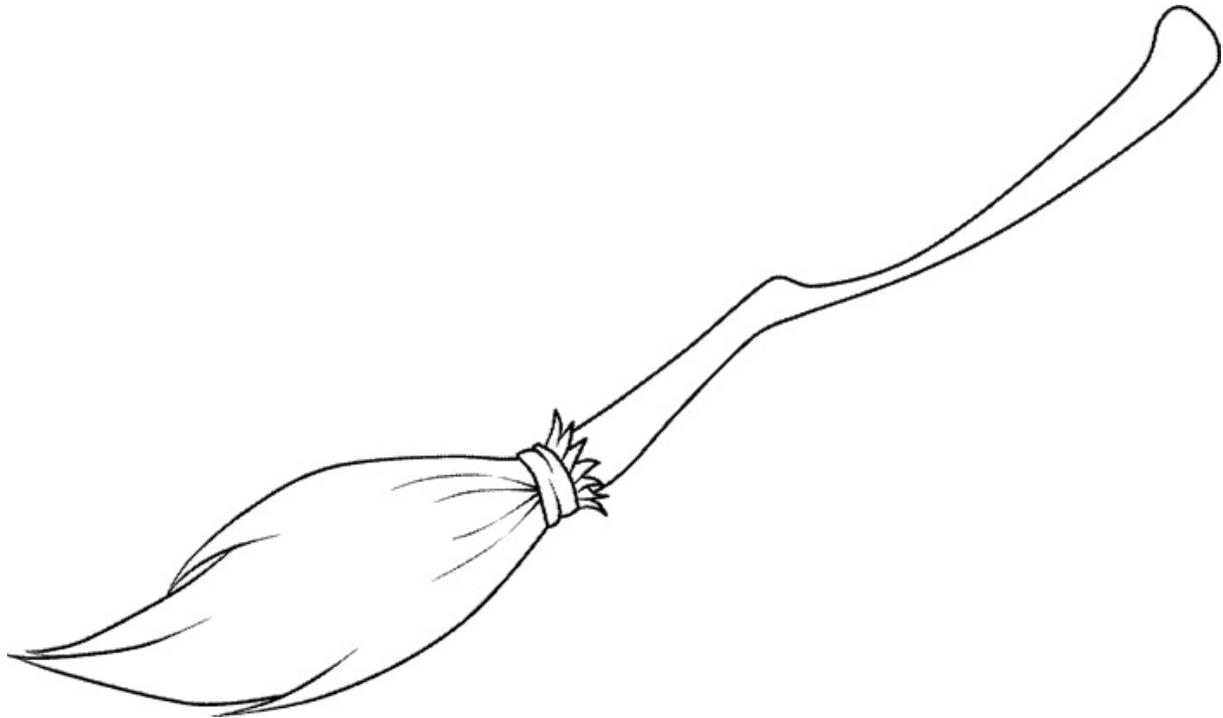
Was war los? Wieso schaffte sie es nicht? Fassungslos starrte sie auf ihre Hand. Beunruhigt biss sie sich auf die Unterlippe und kaute darauf herum. Ununterbrochen probierte sie, die Klinke herunterzudrücken. Zwecklos war es, so oft sie es auch versuchte. Die Klinke bewegte sich keinen Millimeter. Ihr fiel nichts anderes ein, als es mit beiden Händen auszuprobieren. Wieder funktionierte es nicht!

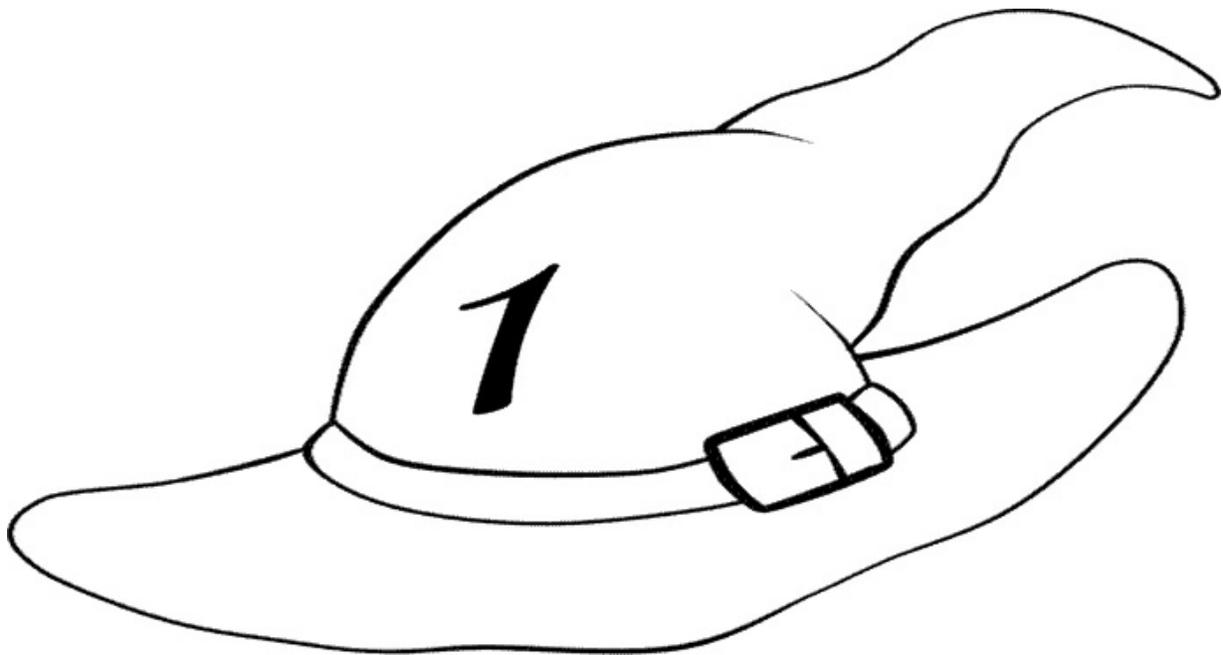
Yvette nickte. Ja, was sollte das? Wollte sie jemand ärgern? Oder war wieder ein Feind anwesend, um ihr Probleme aufzuhalsen? Fassungslos tanzten ihre Augenbrauen hoch und nieder, während sie die Stirn runzelte.

Nein, wahrscheinlich klemmt nur die Klinke so wie gestern bei meiner Pflegemutter. Hoffnung keimte in ihr auf, und sie startete einen erneuten Versuch. Wild rüttelte und zerrte sie am Türgriff. Wieder nichts! Enttäuscht ließ sie ihre Hände sinken. »Okay, dann bleib eben auf!«, meckerte sie, drehte sich um, stampfte auf ihr Bett zu und ließ sich resigniert hineinfallen. Seufzend angelte sie nach ihrer heruntergefallenen Bettdecke, die sie über sich bis zum Kinn hochzog. Plötzlich knallte die Zimmertür zu, und sie zuckte erschrocken zusammen. Yvette wagte nicht nachzuschauen. Unmut spiegelte sich in ihrem Gesicht wider. Doch bevor sie einen klaren Gedanken fassen konnte, drangen laute Schritte an ihre Ohren. Yvettes Nackenhaare stellten sich kerzengerade auf, und sie bebte vor Furcht. Sogar ihr Herzschlag beschleunigte sich. Vor lauter Aufregung stieß sie mit ihrem Ellenbogen Eddy an. Sein Fell kitzelte, aber zum Lachen brachte es sie nicht, dafür war sie viel zu aufgewühlt.

Nicht, dass etwa die Hexe der Unterwelt einen Weg gefunden hat zurückzukehren? Der Gedanke setzte sich in ihrem Kopf fest und ließ sie nicht mehr los. Zitternd tastete

sie nach dem Stofftier und ergriff es. Panisch presste sie Eddy an ihre Brust. Keinen Augenblick zu früh, denn sie spürte bereits, wie Hände nach ihren Schultern griffen.





Luzifer schmunzelte, als ihm in den Sinn kam, wie er die Menschen zu Tode ängstigte und ihnen einen Blick in die Hölle ermöglichte. Daher erkannten diese Kreaturen, dass es höllisch heiß und dunkel war. Dazu roch es ständig nach Schwefel, und Feuer regnete von der Decke. So bemerkten sie, dass der entstandene Qualm einem die Sicht raubte und der Boden überwiegend aus Gluten bestand, die nie erloschen. Jedes Geschöpf war durch den Höllenfürsten gewarnt, und so verbreitete er überall Panik, nicht nur im labyrinthartigen Tunnelsystem der Teufelchen. Luzifers Höllenreich bestand überwiegend aus unzähligen, von Fackeln beleuchteten Grotten, Vertiefungen und verschachtelten Schluchten, die direkt ins schwarze Nichts führten. Wer sich nicht auskannte, verlief sich und war für immer verloren.

Luzifer genoss die angenehme Wärme, bedingt durch den Erdkern, der die Hölle wie ein Wintermantel umschloss. Die Luftfeuchtigkeit war sehr hoch, und doch schwitzte keiner, Angstschweiß ausgenommen. Wiederum erwarteten die Menschen Schreie von den gequälten Seelen. Dies

entsprach aber nicht den Tatsachen, denn kein Geräusch drang je aus einer der zahlreichen Grotten, die als Gefängniszellen dienten. Es herrschte unheimliche Stille. Nicht einmal ein Windzug war zu spüren, außer Luzifer befehligte es. Die Unglücklichen, die in der Hölle hausten, durchlebten den blanken Horror ganz mutterseelenallein. Niemand wagte es, sich einzumischen oder den Verdammten zu helfen.

Der Höllenfürst kannte nur ein Gesetz in seinem grauenvollen Reich: die Nichteinmischung der Bewohner. Keiner widersetzte sich, denn dies würde bedeuten, das eigene Schicksal wäre noch unerträglicher.

Luzifer war der Fürst der Boshaftigkeit und der Meister der Qualen. Seine Diener wagten ebenso nicht, vor ihm zu stehen, sondern krochen am Boden herum wie Ungeziefer. Heute hatte er besonders schlechte Laune, und dies verhiess nichts Gutes. Er ging wütend in seinem Gemach umher. Normalerweise quälte er neue Verdammte. Doch lieber tigerte er wie ein wildes, verirrtes Tier umher, während sein Blick auf das unbenutzte Bett fiel. Knurrend riss er eins seiner blutroten Kissen hoch und zerfetzte es mit seinen Krallen. Schwarze Rabenfedern rieselten herab und wirkten wie frisch gefallener Schnee, der den Boden bedeckte.

Grausam fletschte er die spitzen Zähne, und ein gefährliches Knurren kam über seine schwarzen Lippen, während sich sein rotes Gesicht verfinsterte. Nichts hielt ihn mehr auf, als er zum Ausgang seines Gemachs schritt und es verließ. Er kochte vor Wut, wegen der letzten Schlappe, die ihm durch den Hexenmeister und seine Anhänger erteilt wurde. Brummend bog er um die Ecke, und seine Schritte hallten durch die Höllengänge, die an einen Irrgarten erinnerten. Erst als er die *Grotte der Illusionen* erreichte blieb er abrupt stehen. Mit seinem Zeigefinger berührte er den Sensor, in einer winzigen, verborgenen Nische, welche kaum mit bloßen Augen auszumachen war. Pfeifend öffnete sich ein Gittertor, und er trat ein in das Gewölbe. Es

entpuppte sich als ein kahles Verlies. Im Inneren fiel kein Licht hinein. Problemlos konnte der Höllenfürst auch im Dunkeln sehen, und als er die schemenhafte Gestalt erblickte, grinste er hinterhältig. Luzifer genoss es, die Hexe der Unterwelt kopfüber und gefesselt von der Decke baumeln zu sehen. Ihr Gesicht war gezeichnet von Qual, und ihre langen Haare waren zerzaust und völlig ergraut. Ein panischer Schrei verließ ihren Mund, als sie ihn bemerkte. Dies beeindruckte ihn überhaupt nicht, und er schaute finster mit einem fiesem Grinsen auf den Lippen zu ihr herüber.

»Na, wie gefällt es dir hier? Meinst du, es reicht?«, fragte er und durchbohrte sie mit seinem eiskalten Blick. Als er keine Antwort erhielt, knurrte er wie ein Wolf, denn ihr Versagen ärgerte ihn maßlos. Dies wollte er nicht auf sich beruhen lassen. Die Panik seines Gegenübers verbesserte seine Laune nur für einen Wimpernschlag. »Gut, dann können wir fortfahren, deine Ruhephase war lang genug, findest du nicht auch?«, erkundigte er sich mit amüsiertes Stimme. Die Hexe der Unterwelt schwieg und starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an. »Dein Schweigen deute ich als Zustimmung«, konnte er sich nicht verkneifen zu erwidern. Grinsend hob er die Hände nach oben, und sofort schossen von überallher Flammen auf die Hexe der Unterwelt zu. Innerhalb einer Sekunde war sie umzingelt von lauter Feuerzungen. Ihr ganzer Körper verkrampfte sich, als die Flammen nach ihr hungerten. Ein unmenschlicher Schrei verließ ihren Mund.

»Oh, das ist Musik für meine Ohren!«, tönte er, und seine Augen leuchteten violett im Feuerschein. Dabei grinste Luzifer wie ein Honigkuchenpferd. Inzwischen hallten ihre Schreie weiter durch ihr Gefängnis. Luzifer rieb sich freudig die Hände, während er mitleidlos die Hexe der Unterwelt ihrem Schicksal überließ. Obwohl es nur eine Illusion war, schien sie es für wahr zu halten. Er konnte sein Lachen nicht mehr unterdrücken, während er seine schwarzen,

engelsgleichen Flügel aufspannte und sie auf und ab bewegte. Entzückt hob er ab und entschwand aus dem Verlies wie ein Gespenst in der Nacht. Der Eingang verschloss sich hinter ihm, ohne sein Zutun. Unbeeindruckt schwebte er zu seinen mit rotem Samt gefütterten Wänden des Audienzzimmers. Wie ein Luftzug drang er ein und wurde von gedämmtem rotem Licht empfangen. Es stammte von zehn leuchtenden Fackeln, die tief ins Mauerwerk hineinragten.

Dort traf er auf Beelzebub, der ungeduldig auf einem von Luzifers roten Chefsesseln hin und her rutschte. Sein Untergebener hatte ihn längst in der Spiegelwand hinter seinem Schreibtisch erspäht, wie ihm das Gesicht des Teufelsgesellen verriet. »Pünktlich wie immer, Lakai«, brummte der König der Hölle.

»Mein Fürst, Sie haben nach mir verlangt? Wie kann ich dienlich sein?«, faselte Beelzebub drauf los, als ob er sich auf der Flucht befand. Seine Anspannung wuchs, und er versank noch tiefer in dem Chefsessel, während Luzifer ihn passierte, den Kiefernreibtisch umschiffte und sich vor dem Spiegel in voller Größe aufbaute. »Da deine Schwägerin so kläglich scheiterte, sind wir wieder am Anfang!«

»Ich verstehe nicht, mein Fürst?«, gestand Beelzebub und rutschte wieder hin und her.

»Willst du nicht oder tust du nur so, Lakai?«, knurrte Luzifer mit geballten Fäusten, während er seine Engelsflügel einfuhr.

»Ich bin nicht für ihre Taten verantwortlich, mein Fürst!«, piepte Beelzebub viel zu hoch, so dass Luzifers leerer Weinkrug einen Sprung bekam und auf dem Schreibtisch zu zerspringen drohte.

»Das meinte ich nicht«, antwortete Luzifer und amüsierte sich über das verwunderte Gesicht von Beelzebub. »Meine Spione haben mir mitgeteilt, du wärst ihr behilflich gewesen.«

»Ich schuldet euch noch einen dämlichen Gefallen«, knirschte Beelzebub durch seine zugepressten Zähne mit betretener Miene.

»Seit wann schuldet wir Höllenadel ... Hexen Gefallen?«, zischte Luzifer und verzog angeekelt die Mundwinkel.

»Dafür wollte sie mir hundert unschuldige Seelen besorgen«, antwortete Beelzebub und bohrte seine Fingernägel tief in die Lehnen, die nun Spuren von Löchern hinterließen.

»Ausgerechnet sie ... das ist ein Witz«, donnerte der Höllenfürst, stürmte auf Beelzebub zu, packte ihn zornig am Kragen und zerrte ihn hoch.

»Oh, mein Fürst, ich wollte nicht ...«, würgte Beelzebub hervor.

»Schweig, du Ungeziefer, bevor ich mich vergesse!«, brüllte der König der Hölle vor ungezügelter Wut und ließ ihn los. Beelzebub verstummte, ruderte mit seinen Armen, während er auf den Boden knallte.

»Ich werde jeden zur Rechenschaft ziehen, der für den geschlossenen Hexenzirkel verantwortlich ist.«

»Mein Fürst, was kann ich tun, um Sie zufriedenzustellen?«

»Der weiße Hexenzirkel darf nicht geschlossen sein. Als ob wir nicht schon genug Ärger mit der Engelschar am Hals hätten. Jetzt gibt es wieder eine neue *elfte Hexe*. Warum wurde ich nicht früher von der bevorstehenden Gefahr verständigt?«, fragte Luzifer, und grauer Qualm entfleuchte aus seinem Mund und seinen Ohren.

»Ich wusste ... es auch ... nicht!«, stammelte Beelzebub, als ob ihm die Luft wegblieb.

»Alles nur Ausreden«, schrie Luzifer, und seine Augen funkelten hasserfüllt.

»Bestimmt hat jemand in der Überwachung geschlafen«, meinte Beelzebub, und seine Stimme vibrierte vor Panik.

»Bring mir den Schuldigen, damit ich ihn am lebendigen Leib rösten kann!«, befahl der Höllenfürst, während wieder